

NEOLOGISMUS

AUSGABE 03/2018



Foto: Christian Honick – flickr.com (CC BY-SA 2.0)

Your privacy is important to us – S. 3



Bild: Daniel Friedman – flickr.com (CC BY-NC 2.0)

Die Naturgesetze der Information und ein Gottesbeweis – S. 5



Bild: Thomas Hawk – flickr.com (CC BY-NC 2.0)

11 Zahlen – S. 10

Inhaltsverzeichnis

1	POLITIK UND GESELLSCHAFT	
	Your privacy is important to us.	3
2	WISSENSCHAFT UND TECHNIK	
	Die Naturgesetze der Information und ein Gottesbeweis	5
3	KREATIV	
	11 Zahlen	10
	Der Strommast, oder: Vgl. Gen 28,12	11
	Autorenwerbung	11

Chefredakteur:

Florian Kranhold

Layout:

Tobias Gerber, Florian Kranhold,
Michael Thies
Erstellt mit L^AT_EX

Autoren dieser Ausgabe:

Lukas Heimann, Jennifer Krieger, Daniel Kalak, Jannik Buhr

Redaktionsanschrift:

Florian Kranhold
Burbacher Straße 108/b
53129 Bonn

Kontakt:

neologismus-magazin.de
facebook.com/neologismus-magazin
info@neologismus-magazin.de
Die gedruckten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Änderungen der eingereichten Artikel behalten wir uns vor. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung

für die Richtigkeit der abgedruckten Veröffentlichungen.

Der NEOLOGISMUS steht unter einer *Creative Commons*-Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 (Namensnennung, Nichtkommerziell, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz, creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/). Zur Verwendung enthaltener Inhalte, die nicht durch diese Lizenz abgedeckt wird, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf.

Veröffentlicht am 1. April 2018.

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Your privacy is important to us.

Über persönliche Daten auf Facebook und Google

VON LUKAS HEIMANN



Foto: Christian Horack – flickr.com (CC BY-SA 2.0)

Dank des Skandals um die Datenanalyse-Firma *Cambridge Analytica* ist das größte soziale Netzwerk mal wieder in die Medien geraten. Und dieses Mal scheint auch die Politik etwas tun zu wollen. Nachdem Vorwürfe der Wahlbeeinflussung mit Hilfe der tagtäglich gesammelten Daten laut wurden, laden jetzt Parlamente in Großbritannien, Deutschland und den USA Vertreter des Unternehmens vor,^[1] das sich nur sehr widerwillig^[2] bewegt.

Auch unter den Nutzern hat sich Aufbruchstimmung breit gemacht: Es kursiert (insbesondere auf Twitter) der Hashtag *#deletefacebook*,

dem unter anderem so prominente Menschen wie ELON MUSK mit den Facebook-Präsenzen von Tesla und SpaceX gefolgt sind.^[3] An den meisten wird das wahrscheinlich vorbeigehen. Einen Facebook-Account „hat man einfach“ – ich ebenso.

Was allerdings jeder mal machen sollte, ist sich anzuschauen, was das soziale Netzwerk so über einen selbst weiß. Dazu gibt es auf Basis des europäischen Datenschutzes ein Download-Tool auf der Startseite der Einstellungen.^[4] Auch wenn das Archiv nicht *alle Daten* enthält, die Facebook speichert^[5] – ein Blick in die Daten schadet nicht. Und so habe auch ich mal meine Daten her-

untergeladen.

Nach mehrmaliger Eingabe des eigenen Passworts erhält man schließlich ein ZIP-Archiv mit Websites, über die man bequem auf die Daten zugreifen kann. Bei mir war der Download schon etwa 100MB groß. Auf den ersten Blick sieht der Download auch gar nicht so spektakulär aus. Man sieht sein eigenes (öffentliches) Profil, erhält eine Kopie der gesendeten und empfangenen Nachrichten inklusive Bildern, Videos und Stickern, man erhält eine Übersicht über Veranstaltungen, die man besucht hat, und Apps, die man mit Facebook verknüpft hat – Daten, die Facebook einfach braucht, um seinen

Dienst überhaupt anbieten zu können.

Die Informationen über die eigene Timeline sind leider etwas kryptisch. Mir zumindest sagt die völlig allein-stehende Aussage „500 people interested“ vom 30. Oktober 2017 zumindest nichts. Viel spannender wird es beim Abschnitt Kontakte. Hier wird leider nicht erklärt, woher die Daten kommen, aber sie beinhalten Facebook-Kontakte und (gelöschte) Kontakte aus dem lokalen Adressbuch sowie ein paar Namen, die ich überhaupt nicht zuordnen kann inklusive Telefonnummern.

Die Liste der „Freunde“ enthält jeweils noch Datumsangaben, wann die Freundschaftsanfrage angenommen wurde, sowie eine Liste der abgelehnten Anfragen sowie der aufgelösten Freundschaften. Außerdem erhält man eine Angabe darüber, wie Facebook die eigene „Peer Group“ klassifiziert. Bei mir: Starting Adult Life.

Zudem beinhaltet das Archiv eine Liste, wann man sich von welchem Gerät mit welcher IP-Adresse angemeldet hat, und eine Liste der Werbethemen, die angezeigt werden und angeklickt wurden. Überraschend war bei mir nur die Liste der „Werbepartner“, die meine Kontaktdaten erhalten haben: unter anderem Tchibo und eBay Canada.

So spannend diese Daten sind, so unspektakulär sind sie auch irgendwie. Klar, das Wissen, das Facebook zu Werbezwecken aus diesen Daten ableitet, ist nicht dabei. Auch nicht die Daten, die Facebook von externen Seiten erhält, die einen „Like“-Button einbinden. Auch die Liste von Anrufen – wann man mit wem wie lange auf dem Handy telefoniert hat – die ein neuseeländischer Nutzer bei sich gefunden hat,^[6] ist bei mir nicht enthalten.

Ich will bei weitem nicht sagen,

das sei jetzt nicht schlimm. Das sind zwar zumindest in meinem Archiv überwiegend Daten, die ich bewusst geteilt habe, die Auswertungen, die sie ermöglichen, und an wen sie weitergegeben werden, ist jedoch nicht mehr so banal wie das ein oder andere Status-Update.

Was mir hingegen wirklich Sorgen macht, sind die Daten, die Google über mich speichert. Über ein ähnliches Verfahren wie bei Facebook kann man auch bei Google die persönlichen Daten herunterladen.^[7] Das Archiv wird hier aber schnell größer als das, das Facebook zusammenstellt – die Dienste von Google sind weitaus diverser.

Neben den unter Umständen bewusst eingestellten Daten wie Kontakten und Terminen findet sich hier auch der Suchverlauf bei den Google-Suchen und bei YouTube. Wer Chrome entsprechend verwendet, erhält seine gesamte Surf-Historie. Wer den Standortverlauf aktiviert hat, kann seine komplette Bewegung nachverfolgen. Ich kann jetzt die Frage beantworten, welches Video ich am 02. 10. 2016 um 19:06:13 Uhr angesehen habe.¹

Und es finden sich auch Dinge, die ich nicht unbedingt finden wollte. Allen voran eine scheinbar vollständige Liste, wann ich welche App auf meinem Handy geöffnet habe.

Während *#deletefacebook* immerhin noch eine Option ist, würde *#deletegoogle* wesentlich komplizierter werden. Deswegen soll das hier auch keineswegs zu Panik aufrufen. Die Daten werden erhoben, und das passiert anderswo genauso. Allerdings soll das hier auch keineswegs zu Untätigkeit aufrufen. Dass ordentliche Regulierung Wirkung entfalten kann, zeigt die neue Datenschutzgrundverordnung der EU, die Rechte für Bürger und im Zweifel empfindliche Strafen für Unterneh-

men festschreibt. Dennoch ist das Datenschutz-Thema damit keineswegs abgehakt – wandelnde Technologie hält die Politik auf Trab, und es gibt immer wieder gute und schlechte Maßnahmen. Für die Industrie bezeichnend ist jedoch, dass sich unter den großen amerikanischen Unternehmen nur Microsoft traut, das vollmundige Versprechen „*Your privacy is important to us.*“ seinen Privacy Statement voranzustellen.^[8]

Für Sie, liebe Leserinnen und Leser, habe ich abschließend mindestens diese eine Aufgabe: Wenn Daten wirklich das Öl des 21. Jahrhunderts sind, machen Sie sich doch wenigstens schlau, welche Ölreserven bei Ihnen ganz persönlich bereits gefördert wurden. Zum Beispiel unter <https://www.facebook.com/settings> und <https://www.google.com/takeout>.

- [1] <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/datenskandal-bundestag-will-facebook-geschaeftsfuehrerinsandberg-vorladen/21108248.html> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [2] <https://www.theguardian.com/technology/2018/mar/27/facebook-mark-zuckerberg-declines-to-appear-before-uk-fake-news-inquiry-mps> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [3] <https://www.theverge.com/2018/3/23/17156402/elon-musk-deleted-tesla-and-spacex-facebook-pages-twitter-challenge> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [4] <https://www.facebook.com/settings> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [5] http://europe-v-facebook.org/EN/Get_your_Data_/get_your_data_.html (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [6] <https://twitter.com/dylanmckaynz/status/976368845635035138> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [7] <https://www.google.com/takeout> (abgerufen am: 28. 03. 2018)
- [8] <https://privacy.microsoft.com/en-us/privacystatement> (abgerufen am: 28. 03. 2018)

¹Dieses hier: https://www.youtube.com/watch?v=1_9IMZcbKHQ. Es ist ziemlich episch.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Die Naturgesetze der Information und ein Gottesbeweis

Oder: Wissenschaftlich Wirken für Anfänger

VON LUKAS HEIMANN



Bild: Daniel Friedman – flickr.com (CC BY-NC 2.0)

Mal angenommen, Sie, werte Leserin, werter Leser, wollen ein Argument bestreiten. Die Bühne gehört Ihnen, ob in Schrift oder gesprochenem Wort. Ihre These ist klar, provokant, bringt Menschen oder gar die Gesellschaft weiter. Sie haben nur ein Problem: Ihre These ist nicht unbedingt intuitiv ersichtlich. Vielleicht ist sie kompliziert, vielleicht ist sie übertrieben, vielleicht ist sie schlicht unsinnig.

Wie können Sie also nun Ihre Argumentation so gestalten, dass Sie Ihre Zuhörerinnen und Leser direkt davon überzeugen können, dass Sie

ganz offensichtlich jemand vom Fach sind, der allein auf Basis des Autoritätsarguments recht haben *muss*? Wie formulieren Sie Beispiele und Schlussfolgerungen so, dass jede Gegenrede gleich im Keim erstickt? Kurz um: Wie wirken Sie wissenschaftlich, wo Wissenschaft nicht fern sein könnte?

Dr. Werner Gitts Naturgesetze der Information

Die wenigen hier relevanten Regeln wollen wir am Beispiel des renom-

mierten Wissenschaftlers DR. WERNER GITT, seines Zeichens ehemaliger Leiter des Fachbereichs Informationstechnologie der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Braunschweig. Insbesondere wollen wir uns hierbei seinen Vortrag „Herkunft des Lebens aus Sicht der Informatik“^[1] anschauen, der auf Basis der von Gitt begründeten *Naturgesetze der Information* die Existenz des Gottes der Bibel *beweist*.

Aus natürlich rein wissenschaftlicher Perspektive lege ich das Studium des in den Quellen verlinkten YouTube-Video des Vortrags neben

der Lektüre dieses Artikels nahe. Neben den Lehren, die wir zum wissenschaftlich Wirken aus dem Vortrag ziehen können, werde ich die Argumente natürlich auch kurz inhaltlich umreißen. Dabei werde ich bei den Kapiteln, die Gitt in seinen Vortrag einbaut, immer einen Hinweis im Text einbauen, sodass ein paralleles Hören und Lesen möglich ist.

1. Die richtige Titelfolie

Das erste, mit dem Ihre Zuhörer bei einer Präsentation konfrontiert werden, ist, noch bevor Sie ein Wort sagen, Ihre Titelfolie. Hier gilt es, Lust auf den Vortrag und das Thema zu machen. Neben dem spannenden Titel, der natürlich nicht zu viel verraten sollte, kann man hier mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten wie unterschiedlichen Schriftarten und allerlei Bildern etwa von Planeten oder 0en und 1en im Beispiel von Gitts Vortrag zeigen, dass man nicht nur in Hinblick auf das Thema, sondern auch in Hinblick auf PowerPoint ein echter Profi ist.

Das geschriebene Wort hat hier nicht so viele Möglichkeiten wie ein visuell begleiteter mündlicher Vortrag, doch kann auch hier viel getan werden. So empfahl etwa meine Fakultät in den Mustervorlagen Word-Art auf der Titelseite der Bachelorarbeit.

2. Der richtige Einstieg

Ihr Ziel ist es, Ihr Publikum abzuholen. Hier sind die Möglichkeiten weit gestreut. Im Beispiel bei Dr. Werner Gitt ist dies ein als Anekdote getarnter Witz. Dabei ist es wichtig, stets *zielgruppenorientiert* zu bleiben. Dr. Gitt ist sich bewusst, vor einem etwas älteren Publikum zu sprechen, da dürfen ruhig ein paar Klischees über einen Indianerhäuptling verwendet werden, der seinem Volk aufträgt, für den wahrscheinlich harten Winter Holz zu sammeln. Als er sich bei dem „weißen Wissenschaftler“ um die Ecke erkundigen möchte, ob der Winter wirklich hart wird, sagt dieser „ja, schließlich sammeln die Indianer so viel Holz“. Gitt gestaltet hier weiter aus, aber die

Punchline sitzt und das Publikum lacht aufgelockert.

Dabei ist es ganz egal, ob die Einleitung etwas mit dem Thema zu tun hat. Gitt sagt es selbst: „Das wird uns nicht helfen, auch in der Beantwortung der heutigen Frage nicht.“ Allerdings hat er hier geschickt bereits seinen ersten Trick versteckt, der ein möglicherweise wissenschaftlich schwaches Argument stärkt: Er schwächt die Wissenschaft selbst ab: der „weiße Wissenschaftler“ mit all seinen Gerätschaften konnte dann doch nicht vorhersagen, wie hart der Winter wird, sondern hat sich selbst nur auf die Indianer verlassen. Unterschwellige These: „Diese Wissenschaftler wissen es ja auch nicht besser. Bauchgefühl ist genauso gut“.

3. Die provokante These Forschungsfrage

Sie können jetzt ihr eigentliches Thema in Angriff nehmen: Information kann mehr über das Leben aussagen als Biologie. Die Formulierung der These ist dabei die perfekte Überleitung in die Inhaltsübersicht, nämlich *wie* Sie Ihre Aussage zu belegen gedenken. Wichtig ist: Stellen Sie heraus, wie zentral und weitreichend Ihre Erkenntnisse sind, aber auch, dass es nicht so einfach wird, das zu Belegen. Weisen Sie darauf hin, dass diese Begründung jedoch zentral ist, um wissenschaftlich zu sein, und nennen Sie nun die Gebiete, über die Sie reden werden, ohne wirklich zu sagen, worum es geht. So zeigen Sie, dass die Themen wirklich kompliziert und somit *wissenschaftlich* sind.

Als kleines Schmankehl oben drauf nutzt Gitt die Möglichkeit, sein Publikum aufzuwerten. Wieder zielgruppenorientiert sagt er quasi beiläufig, wie gut doch alle den Computer bedienen können. Damit schmeichelt er seinen Zuhörern und Zuhörerinnen, die ihm nicht nur wohlgesonnener sind, sondern die Thesen dadurch auch später wesentlich standfester vertreten werden – schließlich waren sie ja so schlau, der als komplex angekündigten Argumentation zu folgen.

4. Das einfache Beispiel

Etablieren Sie abstrakte Konzepte anhand einfacher Beispiele. Gitt tut das hier in seinem ersten Kapitel „Grundlegendes in den Naturwissenschaften“. Er will dabei das Konzept eines (gott-)gegebenen *Gesetzes* einführen, die ein grundlegender Mechanismus von Naturwissenschaften seien: $(x + y)^2$ ist ungleich $x^2 + y^2$, schließlich gibt es dagegen ein „Gesetz der Mathematik“. Auch in der Physik oder Chemie gibt es mit dem „Energiesatz“ und der „Stöchiometrie“ entsprechende *Gesetze*, die bestimmte Dinge *verbieten*, wie etwa, dass Wasser bergauf fließt.

Solche Beispiele leuchten ein und helfen hier, das abstrakte „Gesetz“ einzuführen und als Kernteil von Wissenschaften zu definieren. Dabei ist es ganz egal, ob das nichts ahnende Publikum hier gezielt in die Irre geführt wird. Das „Gesetze“ kein Selbstzweck, sondern vielmehr Nebenprodukt von wissenschaftlicher Arbeit sind, deren Kernpunkt bei Naturwissenschaften Falsifizierbarkeit, bei Mathematik Ableitung allgemeiner Wahrheiten aus Axiomen ist, stört spätere Argumente und wird daher unter den Tisch gekehrt.

5. Die wissenschaftliche Methode

Betonen Sie stets die Methode, mit der Sie vorgehen, und legen Sie dabei Wert darauf, dass diese zu jedem Zeitpunkt als „wissenschaftlich“ konnotiert wird.

Dr. Gitt erreicht dies auf zwei Wege. Zum einen stellt er seiner Methode einen wissenschaftlichen Kontext vor: Er spricht von den klassischen Naturwissenschaften und ihren Methoden (die „Gesetze“ aus dem vorigen Abschnitt). Zum anderen betont er auch explizit die Wissenschaftlichkeit: „Wir schauen uns bekannte Systeme an, [...] wir werden sie beobachten und Experimente machen. Und das Ergebnis wird sein, dass wir dann die Naturgesetze herausfinden. Und wenn wir die Naturgesetze kennen, [...] können wir sie anwenden auf unbekannte Systeme [...] und können dann Schlussfolgerungen ziehen.“ Und obwohl hier

¹Was sind die unbekannten Systeme? Sind die Gesetze hier überhaupt anwendbar?

ein paar Dinge schwammig formuliert werden¹, schreit diese Aussage gleichsam „*Ich bin Wissenschaft!*“

Ob man sich im Anschluss wirklich im Einzelnen an die vorgestellte Methode hält, ist dabei irrelevant. Gitt wird *keine* Experimente durchführen. Seine Naturgesetze werden nicht zwingend irgendwelche „Ergebnisse“ sein und seine Schlussfolgerungen somit mindestens zweifelhaft. Aber das ist egal – die Methode ist als wissenschaftlich gesetzt.

6. Englisch als Lingua Franca

Es lohnt sich zu zeigen, dass die eigenen Ansichten auch international vertreten und diskutiert werden. Im deutschsprachigen Raum ist dies sehr einfach zu erreichen: Englisch als *die* internationale Verkehrssprache kann einfach ganz subtil in Fachbegriffen und Schaubildern eingesetzt werden, um zu zeigen, wie weltgewandt man selbst und die eigenen Thesen doch sind.

Dr. Gitt weist sogar explizit darauf hin, dass er den Vortrag zunächst auf Englisch gehalten hat und beeindruckt seine Zuhörer damit, dass er von lauter Um-die-Welt-Jetten noch nicht mal Zeit hatte, seine Folien vollständig zu übersetzen. Was ein Tausendsassa!

7. Schaubilder

„Seien Sie visuell!“ ist nicht nur ein Tipp im rhetorischen Sinne, da Grafiken Ihr Argument anschaulicher machen werden, sondern auch ein wichtiges Hilfsmittel, um wissenschaftlicher zu wirken. Es zeigt, wie gut Sie ein Thema strukturiert haben. Nutzen Sie wenn möglich die Modellierungssprachen Ihrer Domäne – das zeigt, dass Sie diese beherrschen.

Dr. Gitt nutzt Schaubilder gerne, um seine eigene Vorgehensweise nicht nur im Subtext, sondern auch im Text als wissenschaftlich darzustellen. In dem Schaubild, das er nun auflegt, grenzt er die unterschiedlichen Erkenntnisstufen der Wissenschaft von Spekulation über Hypothese und Theorie („kann vielleicht schon ein paar Voraussagen ma-

chen“) bis zum Naturgesetz („nicht menschengemacht“, „stammen vom Urheber der Welt überhaupt“) voneinander ab. Das wertet unbewusst die Evolutionstheorie ab und seine eigenen später genannten Naturgesetze auf.

Auch im nächsten Schaubild wertet er seine eigene Theorie auf: Leben baut auf Information baut auf Materie auf. Information ist also wichtiger als Leben. Dass die Reihenfolge zwischen Information und Materie durchaus diskutierbar wäre, ist durch die beeindruckende visuelle Darstellung im Diagramm gleich vergessen.

8. Zitate

Zitate zeigen, dass Sie sich mit den zentralen Aussagen anderer Experten Ihres Gebiets gut auskennen. Zugleich sind sie hübsch prägnant und erlauben Ihnen, sich eine vereinfachende Sicht auf die Dinge nur bedingt zu eigen zu machen.

Gitt zitiert hier zum Beispiel LOUIS PASTEUR: „Leben kann nur von Leben kommen.“ Vereinfacht formuliert wird hier axiomatisch das Ergebnis „Evolution ist Unsinn“ vorweggenommen, ohne dass sich Gitt selbst einer wissenschaftlichen Ungenauigkeit schuldig machen müsste. Jedoch erhebt er ihn sogleich selbst zum Naturgesetz, dem Maß aller Dinge, weil er noch nie wiederlegt worden sei.

Insbesondere die Methoden der Schaubilder und der Betonung der Wissenschaftlichkeit der Methode dominieren auch Gitts zweites bis viertes Kapitel, „Systeme, die auf Information basieren“, „Einige Aussagen über Naturgesetze“ und „Suche nach einer wissenschaftlichen Definition für Information“. Dadurch kann er widerstandslos argumentieren, dass, was keinen Gewichtsunterschied macht (wie ein Computerprogramm bzw. Information auf einem Roboter oder Leben bzw. Bewusstsein in einer Ameise), nichts mit Materie zu tun haben *kann*. Zudem wird das Konzept des „Naturgesetzes“ durch umfangreiche Beschreibungen und Anekdoten aufgewertet.

9. Fachbegriffe

Fachbegriffe zeigen, dass sie das Thema verstanden haben, und muten zugleich sehr wissenschaftlich an. Ihre Verwendung verstärkt Ihre Argumentation aber nicht nur durch ein suggeriertes Autoritätsargument, sondern helfen auch, die Diskussion in Ihrem Sinne zu lenken, da Sie mit der Definition bestimmen können, worüber geredet wird.

Dr. Gitt verwendet Fachbegriffe besonders exzessiv bei seiner „wissenschaftlichen Definition für Information“. Ihre Bestandteile sind:

Statistik Signalart, Anzahl des Symbole etc.

Syntax verwendeter Zeichensatz und Grammatik

Semantik Bedeutung, „das, was in einem Buch drinsteht“

Pragmatik Handlung, die auf Basis von Information stattfindet, beispielsweise die Entwicklung des menschlichen Embryos

Apobetik Ziel/Ergebnis der Information, „warum sie gesendet wurde“

Ein wahres Feuerwerk der Fremdsprachen, das gekonnt darüber hinwegtäuscht, dass es auch noch andere Definitionen von Information gibt, wie etwa die von CLAUDE ELWOOD SHANNON, Begründer der Informationstheorie, der Information nur auf statistischer Ebene betrachtet, um Nachrichten von Hintergrundrauschen trennen zu können, und die durchaus auch *zufällig* entstandene Nachrichten ohne Ziel und Intention erlaubt, die trotzdem sinnvoll und somit Information sind.² Gerade die axiomatische Forderung der Apobetik wird für Gitt später sehr relevant.

10. Nummerierungen

Nummerierte Aufzählungen suggerieren Struktur. Wer etwas durchnummeriert, hat sich Gedanken gemacht, diese strukturiert, also *wissenschaftlich* gearbeitet und somit recht. Nicht umsonst nummeriere ich auch diese Tipps hier fortlaufend.

²Shannon wird später durchaus genannt, allerdings erst nachdem Gitts Definition schon tief unter weiteren Argumenten begraben wurde. Es zählt, wer die Definition zuerst bestimmt, und hier hat der Vortragende absolute Kontrolle.

Auch Gitt nummeriert ständig. Kapitel, Beispiele, Eigenschaften von Naturgesetzen und, ganz zentral, die von ihm ersonnenen 10 „Naturgesetze über Information“, die er in Kapitel 5 darlegt. Weil sie inhaltlich so relevant sind, möchte ich sie auch hier kurz umreißen:

- (i) Irgendetwas Materielles, wie physikalische und chemische Prozesse, kann nichts Nicht-Materielles hervorbringen.
- (ii) Information ist eine nicht-materielle fundamentale Größe und nicht eine Eigenschaft der Materie.
- (iii) Information benötigt ein materielles Medium zur Speicherung und Übertragung.
- (iv) Information kann nicht in statistischen Prozessen entstehen.
- (v) Es gibt keine Information ohne Code.
- (vi) Jeder Code ist ein durch Intelligenz entstandener Zeichensatz und beruht auf der gegenseitigen Vereinbarung von Sender und Empfänger.
- (vii) Die Zuordnung von Bedeutung zu und von einem Zeichensatz ist ein geistiger Prozess, der Intelligenz erfordert.
- (viii) Es gibt keine neue Information ohne einen intelligenten und zielorientierten Sender.
- (ix) Jede Informationsübertragungskette kann zurückverfolgt werden bis zu einer intelligenten Quelle.
- (x) Information bildet die nicht-materielle Basis für alle technischen Systeme, Kunstwerke und biologischen Systeme.

Der Kenner bemerkt, dass die Argumentation für Gitt hier reif genug ist, umgedreht zu werden. Er betont zwar, dass seine „Naturgesetze“ nie widerlegt wurden (was auch nur bedingt stimmt), jedoch ist seine abschließende Begründung stets „weil es ein Naturgesetz ist“ oder das Gesetz ist gleich selbst Teil der vorangegangenen „Definition“ von Information. Der Hörer ist bereits so sehr

von der Wissenschaftlichkeit des Vortragenden eingelullt, dass er diesen Zirkelschluss gar nicht bemerkt: Wir wollen ja eigentlich *zeigen*, dass etwas ein Naturgesetz ist, die Begründung dafür ist jedoch, dass es ein Naturgesetz ist.

Während Sie,werte Leser, wahrscheinlich schon ahnen, worauf es hinausläuft, geht Gitt die letzten Schritte, um die Wissenschaftlichkeit bis zu seinen finalen Schlussfolgerungen aufrecht zu erhalten. Jetzt wird gezeigt, dass es sich bei den biologischen Informationen in der DNA eindeutig um Information handeln muss. Dass dazu angenommen werden muss, dass gemäß der Apobetik eine Intention hinter Information steht, kann unter den Tisch gekehrt werden. Und damit ist der Zirkelschluss perfekt:

DNA ist Information, und Information muss einen Sender haben, und dieser Sender muss dann ganz offensichtlich Gott sein. Das legt Gitt jetzt im letzten Kapitel, „Sieben sehr weitreichende Schlussfolgerungen“, dar – nicht, ohne vorher nicht nochmal zu betonen, wie wissenschaftlich sein Vorgehen war, dass sogar Studenten an Universitäten (Autoritätsargument) die Wissenschaftlichkeit einsehen müssen.

Seine Schlussfolgerungen sind im Einzelnen:

Kein Atheismus! Weil der DNS-Code, den wir in allen Lebensformen finden, eindeutig innerhalb des Definitionsbereiches von Information liegt, können wir schließen: Es muss einen Sender geben!

Der Sender ist allwissend! Weil die Dichte und Komplexität der in der DNS entschlüsselten Informationen billionenfach größer ist als unsere gegenwärtige Technologie, können wir schließen: Der Sender muss höchst intelligent sein! Über die Grenzbetrachtung, dass der höchst intelligente Sender ja einen noch intelligenteren Sender haben muss, kann hier von Allwissenheit gesprochen werden.

Der Sender ist allmächtig! Weil der Sender die Information in

die DNS-Moleküle geschrieben und die Biomachines konstruiert haben muss, die zum Verschlüsseln und Decodieren der Information und zur Synthese aller erforderlichen Stoffe erforderlich sind, und alle Konzepte in den ursprünglichen Lebensformen konstruiert haben muss, können wir schließen: Der Sender muss sehr zielbewusst und extrem mächtig sein! Über Grenzwertbetrachtung kann analog von Allmächtigkeit gesprochen werden.

Gott ist Geist! Weil Information eine nicht-materielle Größe ist, kann sie nicht aus einem materiellen Prozess stammen. Wir können darum schließen: Der Sender muss eine nicht-materielle Komponente haben (Geist)!

Kein Materialismus! Weil Information eine fundamentale nicht-materielle Größe ist, die nicht von einem materiellen Prozess stammen kann, der Mensch aber in der Lage ist, Informationen zu erzeugen, können wir schließen: Der Mensch muss eine nicht-materielle Komponente besitzen! (Seele, Geist)

Kein Urknall! Weil Information eine nicht-materielle Größe ist, können wir schließen, dass die Behauptung „das Universum ist nur aus Masse und Energie entstanden“, falsch ist!

Keine Evolution! Weil auch die biologische Information nur von einem intelligenten Sender kommen kann, und alle Theorien der chemischen und biologischen Information verlangen, dass Information von alleine aus Masse und Energie entstanden sein muss (kein Sender), können wir schließen, dass alle Theorien oder Konzepte der chemischen und biologischen Evolution falsch sein müssen.

Da diese Schlussfolgerungen so schön aufeinander aufbauen und in die vorigen Argumente passen, die ja

sehr wissenschaftlich waren, akzeptiert sie der Zuhörer als Wahrheit.

11. Literaturkenntnis

Als kleines Schmankerl wirft Gitt noch seine Literaturkenntnis in den Ring. Literatur zeigt ähnlich wie Zitate (siehe 8.), dass man sich auskennt und somit wissenschaftlich arbeitet. Gitt zitiert hier aus einem Standardwerk aus dem von ihm im Vortrag behandelten Themenfeld. Er zitiert unter anderem *Römer I* aus dem Neuen Testament der Bibel – das *muss* ja dann stimmen! Und dass kein Kommentator vor ihm eine Antwort auf die dort gestellte Frage wusste, stellt zudem seine Qualifikation und die Bedeutung der soeben gewonnenen Erkenntnisse heraus. Außerdem dabei: von *Psalmen* über *Johannes* bis *Offenbarung* alles, was Rang und Namen hat.

Denn wichtig: Wählen Sie nur Paper und Journals mit hohem Impact-Faktor als Informationsquelle! Nur die Bibel kann hier auf eine über 2000-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken.

12. Das richtige Fazit

In einer wissenschaftlichen Arbeit muss das Fazit zusammenfassen, was die Leserin oder der Zuhörer gelernt hat. Das tut natürlich auch Gitt. Er wählt zusätzlich noch einen zielgruppenorientierten Ausstieg, indem er wieder eine Geschichte aus der Bibel erzählt und das Gelernte auf diese Geschichte anwendet.

Damit setzt er ganz geschickt auch einen Rahmen für die anschließende Fragerunde. Diese ist nämlich nach wissenschaftlichen Vorträgen unvermeidlich, und wer hier schon eine Richtung definieren kann, weiß genau, worauf er antworten muss.

Fazit

Wir haben sehen also: Der Vortrag „Herkunft des Lebens aus Sicht der Informatik“ von Dr. Werner Gitt aus dem Jahr 2007 ist ein Paradebeispiel für die Prinzipien, mit denen sich ein wissenschaftlicher Anschein sehr einfach aufbauen lässt, und mit welchen Tricks auch die absurdeste These glaubwürdig vermittelt werden kann.

Zum Schluss doch noch ein paar ernstere Worte. So lustig es ist, anhand dieses Vortrags eines Kreatonisten allgemeingültige Prinzipien herauszuarbeiten, mit denen man wissenschaftlich wirken kann, so ernst ist letztendlich doch der Inhalt, den Dr. Werner Gitt seinen Zuhörern und Zuhörerinnen vermittelt. Und der Mann hat keinen Doktor der Theologie, sondern einen Dr.-Ing. und hat jahrelang einen technologischen Fachbereich geleitet. Besonders schlucken musste ich bei einer fast nebenbei fallen gelassenen Bemerkung: „Wir können tausende von Schulbüchern verbrennen, nicht weil wir Spaß an Flammen haben, sondern weil sie falsch sind.“ Dass jemand, der zudem noch direkt von den Spätfolgen des NS-Regimes betroffen war, im Jahr 2007 so einen Satz, egal auf welchen Kontext bezogen, fallen lassen kann, während das Publikum lacht, stimmt zumindest mich persönlich sehr nachdenklich.

[1] Dr. Werner Gitt. *Herkunft des Lebens aus Sicht der Informatik* 2007. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=2kuJLYiRai8> (besucht am 22.03.2018).

KREATIV

11 Zahlen

Währungs-Edition

VON JENNIFER KRIEGER

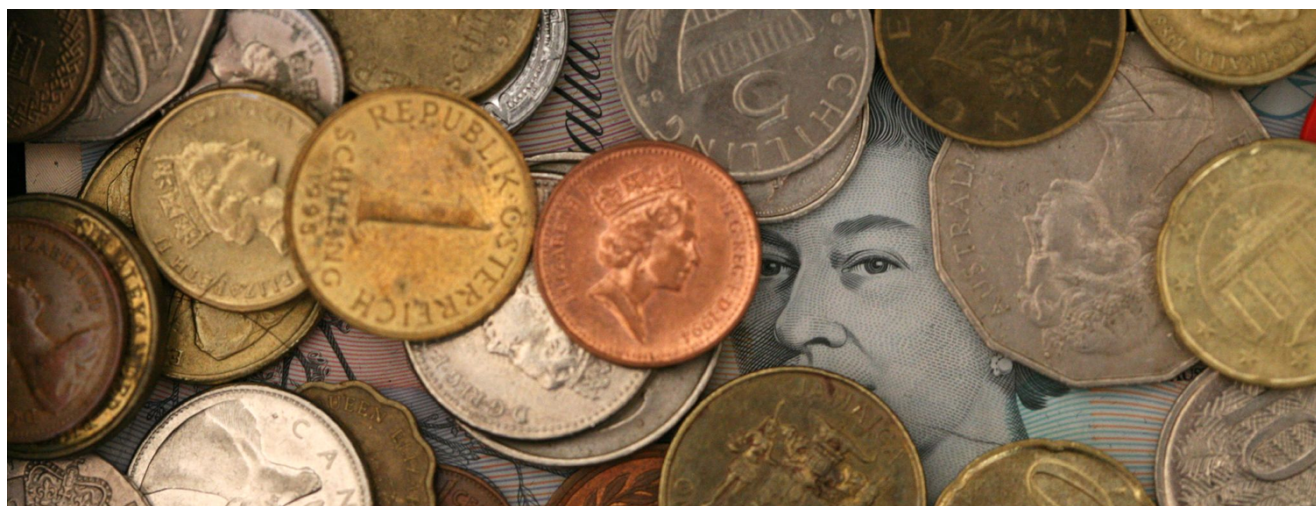


Bild: Thomas Hawk – flickr.com (CC BY-NC 2.0)

Ich war in England unterwegs. Um dort Dinge zu kaufen, brauchte ich englische Pfund, die ich mir vorher bestellen musste. Das hat mich einerseits geärgert und andererseits dazu gebracht, mich mit Währungen auseinanderzusetzen. Ich könnte jetzt eine wirtschaftsphilosophische Diskussion vom Zaun brechen über den Sinn und Unsinn von Währungsgemeinschaften oder über die künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten, die nationale Währungen mit sich bringen. Oder ich gebe ein paar lustige Zahlen an, die mir bei meinen Überlegungen über den Weg gelaufen sind.

272	Anzahl der nach ISO 4217 vergebenen Codes für den internationalen Zahlungsverkehr anerkannte Währungen ¹
978	Währungscode des Euro
20,7	Millarden Euro-Scheine befinden sich zur Zeit im Umlauf ² , davon sind
507	Millionen 500-Euro Scheine.
126.120.292.615	Euro befinden sich in Münzform im Umlauf.
14,05	Millarden Euro Wert haben die aktuell im Umlauf befindlichen Euro-Münzen und -Scheine insgesamt.
10.016.875	US-Dollar war der höchste Preis, der je für eine einzelne Münze bezahlt wurde. ³
5,6	Cent kostet der 1\$ Schein in der Produktion. ⁴
1	Gramm wiegt die 1-Yen-Münze. ⁵
10,45	cm ² misst der kleinste Schein (gemessen an der bedruckten Fläche), der je im Umlauf war: der rumänische Bani-Schein aus dem Jahr 1917. ⁶
1000	Franken, umgerechnet knapp 850€, ist die wertvollste Banknote, mit der zurzeit bezahlt werden kann, wert. ⁷

¹<https://www.iso.org/iso-4217-currency-codes.html>

²https://www.ecb.europa.eu/stats/policy_and_exchange_rates/banknotes+coins/circulation/html/index.en.html

³Es handelte sich hierbei um einen „Flowing Hair“ Dollar, die erste Dollarmünze war, die je geprägt wurde.

<https://www.pcgs.com/News/record-setting-10-million-silver-dollar-certified>

⁴https://www.federalreserve.gov/faqs/currency_12771.htm

⁵Sie besteht zu 100% aus Aluminium, hat einen Durchmesser von genau 20 Millimetern und kann auf dem Wasser schwimmen.

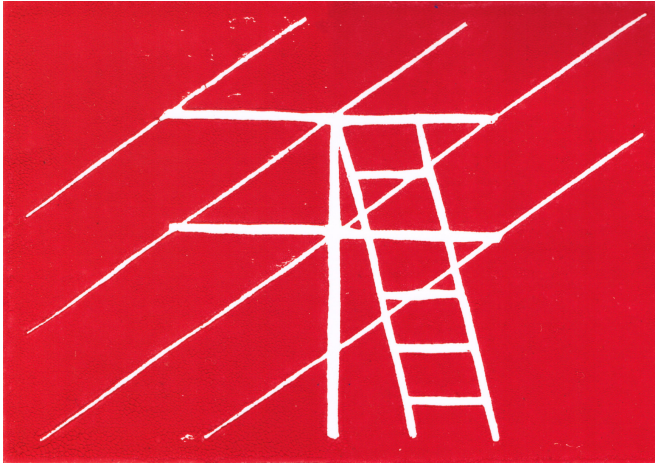
⁶<http://www.guinnessworldrecords.com/world-records/smallest-paper-money>

⁷<https://www.welt.de/finanzen/article152120212/Die-dunklen-Seiten-der-groessten-Geldscheine-der-Welt.html>

Der Strommast, oder: Vgl. Gen 28,12

VON DANIEL KALAK

*Entstanden am 7. Februar 2018. Mit einem stilisiert gehaltenen Linolschnitt zur Illustration
(geschnitten am 22., gedruckt am 26. März 2018).*



Sirenenhaft in stiller Rast
Das Vöglein um ihn wirbt.
Er stellt die Leiter an den Mast
Und steigt hinauf mit einer Hast,
„Gleich hab ich's“, sagt er, „Vöglein, fast!“ –
Ihn trifft der Schlag, er stirbt.

Autorenwerbung

VON JANNIK BUHR

Der NEOLOGISMUS besteht nun bereits seit 5 Jahren. Und der bunte Haufen Schreibender, die zugleich redaktionell tätig waren, wurde seitdem erweitert um einen Kreis von Gastautoren und Autorinnen. Als Autorenbeauftragtem obliegt es JANNIK, dieser Runde von Zeit zu Zeit die aufkommende Deadline zu verkünden. Da diese Aufgabe aber natürlich in ihrer plumpen Form auch von einem Computerprogramm hätte erledigt werden können, musste sich Jannik die ein oder andere kreative Spielerei ausdenken, um zu zeigen, dass es in der Tat schöner ist, von einem Menschen statt einem Roboter erinnert zu werden. Es folgen einige Auszüge dieser Nachrichten aus den vergangenen Jahren.

April 2016

Hallo liebe Autoren,

An diesem schönen Frühlingstag schreiben wir den 8. April, exakt 20 Tage vor dem 28. April, der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe.

Also auf mit euch in die Natur, inspirieren lassen, den Kopf frei bekommen und fleißig Artikel verfassen!

Schickt eure kreativen, nachdenklichen, gesellschaftlichen (und für Flo auch mathematischen) Einfälle an info@neologismus-magazin.de, in diese facebook-Gruppe, oder an ein Redaktionsmitglied eures Vertrauens.

Ich wünsche euch allen ein schönes, schreibfreudiges Wochenende,
Jannik

Neologismus der Woche: Vergangenheitsbewaldung – wenn man einfach mal Gras drüber wachsen lassen muss

Mai 2016

Werte Lords, Werte Ladies.

Vernehmet die Kunde, dass der Monat May sich gen Ende neigt und dass der NEOLOGISMUS unter der Herrschaft seiner Majestät Chefredakteur Florian von Tübingen sich nach eurer Beträge Einreichung sehnt. Entsendet sodann geschwind die Raben, auf dass es eine herausragende Ausgabe werde.

Tempus fugit.

Herold Jannik von Heidelberg

Juni 2016

Töterötö, unter Fanfaren, also gewissermaßen fanfariert, verkünde ich euch den Einsendeschluss in einer Woche (28. Juni).

Also auf an die Schreibgriffel und fleißig Beiträge einschicken, liebe Autorinnen und Autoren. Schließlich ist so viel passiert! In Amerika geht es Richtung Präsidentschaftswahlen, die Briten wollen die Scheidung und natürlich ist da noch die EM. Und wem Nachrichten viel zu negativ sind, der googelt jetzt am besten zur Motivation ein Tier namens „Quokka“.

Fröhliches Schreibseln wünscht
Jannik

Juni 2016

„Der Winter naht“, so warnten die Starks im Norden Jahrzehntelang auf ihrem Banner. Und was im sonnenverwöhnten Süden von Westeros niemand für möglich gehalten hätte, wird nun eiskalte Realität.

Und da Deadlines dem Winter aus dem Norden in Sachen Überraschung bei der dann doch unerwarteten, obgleich als unausweichlich registrierten Ankunft in nichts nachstehen, hört meine Weisung:

„Deadline is coming.“

Schickt also noch heute eure weißen Raben mit Texten an uns, denn die euch verbleibende Zeit in diesem Monat wird verrinnen wie das Blut am Schafott, wie der Sand in der Uhr.

Gezeichnet

Jannik of House Inkstain,

Warden of the Deadline, Watcher on the wall, The sword that guards the realm of authors.

September 2016

Hallo liebe Kulturschaffende!

In 8 Tagen ist es schon wieder so weit, die Deadline naht.

Johnny Cash: „Aw, June, the NEOLOGISMUS's more important than that Uni-stuff.“

June Carter: „Is that right?“

Johnny Cash: „Yes, it is.“

June Carter: „Well, then start writing yourself, so we can go to work and edit!“

— Auszug aus „Walk the Deadline“ (2005) von JIM MANGO

November 2016

Tick tock (Onomatopoesie), die Zeit rennt (Personifikation).

Bevor in wenigen Wochen (Alliteration) die Welt untergeht, weil ein Mann mit wirren Haaren (Umschreibung) die Nuklearcodes auf „MakeAmericaGreatAgain“ geändert und den Koffer verloren hat, ist es höchste Eisenbahn, noch schnell einen Artikel für den NEOLOGISMUS zu schreiben!

Also haut in die Tasten und schickt uns bis zum 28. eure kreativen, innovativen, flexiblen, belastbaren und – nicht zu vergessen – kreativen Artikel.

Januar 2017

Alle Jahre wieder ... Ach, Quatsch, das war schon.

Jetzt heißt es: Alle Monate wieder. Denn wie jeden Monat ist es meine große Ehre, den hier digital versammelten Autoren die diesmonatige Deadline zu verkünden: Schickt eure Eulen bis spätestens zum **28. Januar** an einen Redakteur eures Vertrauens und startet das neue Jahr damit, im NEOLOGISMUS groß raus zu kommen!

Februar 2017

Hallo liebe Autoren und Autorinnen!

Träge, wie ein in die Jahre gekommener Waschbär, macht der Winter dem Frühling Platz. Und während bald schon die ersten Osterglocken blühen (auch gelbe Narzissen genannt, nicht zu verwechseln mit Narzisten oder Nazis), blüht hoffentlich auch eure Fantasie. Begebt euch also unlängst an die Schreibmaschinen und haut in die Tasten! Seid zudem unbesorgt und lasst euch nicht von Zweifeln plagen, denn wie ihr wisst, tippt selbst einer von unendlich vielen Affen die gesammelten Werke von SHAKESPEARE ab. Und wer weiß, vielleicht können wir ja dieser eine Affe sein. (Entschuldigt die Ausuferung, aber ich finde die Vorstellung des Infinite-Monkey-Theorems so unglaublich niedlich.)

Die Deadline ist der 28. Februar.

April 2017

Guten Morgen liebe Neologen und Neologistinnen, Wortakrobaten und Akrobatinnen.

Der Zirkus dieser Welt ist gefüllt mit beschreibenswerten Vorkommnissen.

So much to do, so little time! Wer wird euch diese Woche an der Schreibmaschine leiten, um noch vor Ende der Deadline (Freitag der 28.) geflissentlich in die Tasten zu hauen? Wird es der Magier sein, mit mystischen Texten? Haltet ihr der Welt einen Spiegel vor als Clown? Oder bemüht sich doch der Affe, der es Leid ist, Shakespeares gesammelte Werke abzutippen?

In diesem Sinne: Manege frei für eure Texte!

März 2017

18. März 1911. Ein Expressionist mit Namen ALFRED LICHTENSTEIN veröffentlicht folgendes Gedicht:

„Ein dicker Junge spielt mit einem Teich.
Der Wind hat sich in einem Baum gefangen.
Der Himmel sieht verbummelt aus und bleich,
Als wäre ihm die Schminke ausgegangen.

Auf lange Krücken schieb herabgebückt
Und schwatzend kriechen auf dem Feld zwei Lahme.
Ein blonder Dichter wird vielleicht verrückt.
Ein Pferdchen stolpert über eine Dame.

An einem Fenster klebt ein fatter Mann.
Ein Jüngling will ein weiches Weib besuchen.
Ein grauer Clown zieht sich die Stiefel an.
Ein Kinderwagen schreit und Hunde fluchen.“

18. März 2017. Jannik erinnert die Autoren und Autorinnen des NEOLOGISMUS an die Deadline der diesmonatigen Ausgabe in 10 Tagen. Da sich am Kunstverständnis der Menschheit seitdem wohl nicht allzu viel geändert hat seid versichert: Ihr könnt alles schreiben!

Schmeißt also die Kaffeemaschinen an und haut in die Tasten!

Juli 2017

Während über Westeros der Winter hereinbricht strahlt hier die Sonne kräftiger denn je. Dennoch, lasst euch von dem schönen Wetter und den tropischen Temperaturen nicht davon abhalten, fleißig Artikel zu schreiben!

Es ist zu euch zu warm? Rollladen runter, Klimaanlage an und ab an die Tastatur! Das ist euch zu trist? Kein Problem. Schnappt euch einen Laptop und tippt ein paar fröhliche Zeilen in der Hängematte liegend.

Deadline für die diesmonatige Ausgabe ist der 28.07.

Sonnige Grüße,
Jannik Buhr

Juni 2017

Vielleicht habt ihr es bereits an den Temperaturen, den sporadischen Gewittern oder dem erhöhten Aufkommen hübscher Sommerkleider erkannt: Wir sind mitten im Juni! Und das bedeutet, es ist an der Zeit für mich, euch an die Deadline am Ende dieses Monats zu erinnern.

Schickt eure Einfälle bis spätestens zum 29.6. (diesen Jahres. Gerne aber auch per Zeitmaschine mit zugehörigem Erfahrungsbericht und Amazonbewertung bereits im vergangenen Jahr) an euren Lieblingsredakteur oder eure Lieblingsredakteurin!

Ihr habt noch Zweifel, ob euer Geschreibsel dem NEOLOGISMUS gerecht wird? Zur Motivation hier ein unfertiges Gedicht, entstanden nachdem ich im Labor mal wieder zu viel Lösungsmittel eingeatmet hatte:

„Unter Rückfluss für zwei Stunden
Kocht radikalisch die Bromierung
Die Gedanken drehen ihre Runden:

Von Etherdämpfen dufte träumen
Während Lösungsmittelwolken in den Kolben schäumen.
Moleküle tanzen lassen bis sie reagieren
Und sie dann mit Eis einfrieren
Um die Reaktion zu quenchen.

Ab und zu ‚na wenn schon‘ denken,
Sich die Kühlvorrichtung tönlich schenken.
Und danach den Abzug wischen.

Das Produkt abdestillieren und die Lösungsmittelschlieren in der sonst so klaren Phase off’nen Auges ignorieren.
Während Abzugslampen blinkend lamentieren und ihr Offensteh’n mit polyphonem Piepsen honorieren.“

August 2017

29. August. Es ist Dienstag. Die letzten Flammen lecken an den knarrenden Holzseiten im steinernen Kamin. Ich sitze in einem großen ledernen Ohrensessel. Bald ist es so weit. Ungeduldig schwenkt die linke Hand den Apfelsaft, der betörend aus seinem Whiskeyglas duftet und verleiht dem entspannt zurückgelehnten Oberkörper einen Kontrapunkt. Bald ist es so weit. Die rechte Hand richtet das Monokel damit ich die große Standuhr neben dem Kamin besser erkennen kann. Für einen halben Augenblick ist es noch 23 Uhr und 59 Minuten, dann schlägt der Zeiger um. Die Deadline ist da. Schlurfenden Schrittes und doch erwartungsvoll mache ich mich auf zum Briefkasten und ziehe einige Eulen daraus hervor. Sie haben Artikel mitgebracht. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht, dann drehe ich mich zum Leser, zwinkere und ziehe die Schwarzblende von links ins Bild. Cut.

Januar 2018

TLDR: Schreibt tolle Artikel, die nächste Deadline kommt bestimmt.

Die Deadline

J. M. BUHR

Es ist früh. Zu früh, denke ich als gerade die ersten Sonnenstrahlen hinter den Vorhängen hervorluden. Mechanisch fährt meine Hand zum Handy um den Wecker auszuschalten, doch der scheint nicht aktiv zu sein. In diesem Moment wird mir klar, dass es nicht der Wecker, sondern die Türklingel gewesen war, die mich aus unruhigen Träumen gerissen hatte. Ich rolle mich seitlich aus dem Bett, richte mich auf, schnappe meinen Bademantel und schlurfe in Höchsttempo zur Tür. Gerade in dem Moment, als ich die Türklinke herunterdrücke, fällt mir auf, dass ich überhaupt gar keinen Bademantel besitze. Gleichzeitig mit der Haustür reiße ich also die Badezimmertüre auf, reiße ein Handtuch vom Haken und wickle es mir hastig um.

„Guten Morgen“, sagt die Deadline während sie die Sonnenbrille abnimmt. Sie trägt ein weißes Flanellhemd mit grauem Jacket und eine auffällig große Uhr. An jedem Handgelenk.

„Guten Morgen?“, erwidere ich unsicher.

„In der Tat! Möchten Sie mich nicht hereinbitten?“

„Ähm, Ja, klar. Kommen Sie rein. Kaffee?“

Ich wende mich ab um die Kaffeemaschine einzuschalten und komme mit zwei Tassen wieder.

„Das wird nicht nötig sein“, meint die Deadline. Mit geübten Handgriffen bringt Sie eine lange Kanüle zum Vorschein, legt sich an eine der Venen des linken Unterarms einen Zugang und verbindet die Kanüle über einen dünnen Plastikschlauch mit einem faltbaren Trichter. *Ich kann doch kein Blut sehen*, denke ich, aber das Blut der Deadline scheint ohnehin zu 100 % aus Kaffee zu bestehen.

„Nun ...“

„Ich weiß.“, falle ich der Deadline ins Wort: „Ich wollte eigentlich gestern die Autoren erinnern.“

„Und?“

„Ich mach's doch schon!“ und murmelnd füge ich hinzu: „Und außerdem ist das doch noch ein ganzes Stück hin.“

Da beginnt die Deadline zu toben und zu brausen: „DAS SAGST DU JEDES MAL!“

„Na gut, na gut. Ich mach's jetzt gleich.“

Ich lasse mir von der Deadline eine der Kanülen geben, flöße mir meinen Kaffee ebenfalls intravenös ein, klappe den Laptop auf und beginne zu tippen. Die Deadline zieht einen Stapel gelber Post-It aus der Jacket-Tasche und klebt mir eines davon auf die Stirn.

„Hey! Was soll das?“

„Das ist ein TLDR, ‚Too long, didn't read‘. Pack das oben drauf, sonst liest keiner deinen Text.“

März 2018

Liebe Neologen und Neologistinnen, Neologaten, Neologeure und Neologanten,

Es ist wieder an der Zeit. In 7 Tagen, dem 29. März, steht die Deadline für die kommende Ausgabe an. Damit bleiben euch nur noch zwei Optionen:

Ihr könnt den biblischen Pfad wählen: Am ersten Tag erschafft ihr eine Einleitung und seht, dass sie gut ist. Am zweiten Tag erschafft ihr die Kernthese eures Mitteilteils und schmückt sie am dritten Tag mit starken Argumenten aus, um dann am vierten Tag ein paar glitzernde Adjektive dazwischenzustreuen. Am fünften Tag leitet ihr auf den Schluss hin, damit ihr am sechsten Tag eure Schöpfung vollenden und am siebten Tag ruhen könnt. Denn schließlich seht ihr, dass es gut ist.

Viel lieber wäre uns aber sicher der darwinistische Ansatz: Ihr schreibt einfach. Und zwar viel. Viel mehr, als ihr zählen könnt. Hunderte Texte, tausende. Und die lest ihr dann alle eurer Familie, euren Freunden, oder eurem Hund vor. Die Texte, die euren Zuhörern gefallen (oder bei denen der Hund mit dem Schwanz wedelt, auch wenn das eventuell ein sehr leicht zu erreichendes Kriterium ist), behaltet ihr. Der Rest fällt der natürlichen Selektion zum Opfer. Dann kombiniert ihr die guten Texte zu neuen Texten und wiederholt Schritt eins. Und nochmal. Bis ihr ganz viele gute Texte habt, die ihr uns dann schicken könnt.

Fürs Erste freuen wir uns natürlich auch schon über einzelne Beiträge – Evolution braucht schließlich ihre Zeit.